Düsseldorfer Zeitung.

№ 351. Sonntag den 19. Dezember. 1847.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (ein Pole begnadigt; Mieroslawski's Schreiben; Universitätsfrequenz; der Literat Braß; Armuth; Unterschlagung). Trier (Fackelzug zu Ehren des Bischofs Müller). Vom Niederrhein (Conflict zwischen Offizieren und Studenten in Greifswald). Hannover (die Wahlen antiministeriell). Weimar (Errichtung einer Gendarmerie). Leipzig (die Beschlüsse der Wechselkonferenz). Hanau (der Turnverein aufgelöst). Vom Main (die Konferenz in den Schweizer Angelegenheiten).

Oestreich. Prag (kaiserl. Rüge wegen der Ständeverhandlungen; das Getreideausfuhrverbot aufgehoben). Von der ungarischen Gränze (der Geist der Reichstagsverhandlungen). Von der Donau (mehrere Regimenter nach Italien vorgeschoben).

Frankreich. Paris (die Wahlreform; das Portefeuille über die Schweizer Angelegenheiten; Heinzen; Mazzini; Deputiertenversammlungen bei Guizot).

Großbrittanien. London (Bischof Dr. Hampden; Interpellation im Oberhause wegen der Schweiz und der Sendung des Lord Minto nach Rom; in Irland fortwährend Angriffe auf Eigenthum und Leben).

Spanien. Madrid (Espartero zurückgekehrt).

Belgien. Brüssel (die Vertheilung der Medaillen an die Aussteller).

Italien. Livorno (der Aufstand in Sicilien). Rom (Schulen für die Proletarierjugend; Silvani †; die öffentliche Rüge wegen der Freudenbezeugungen über den Fall Luzerns). Florenz (französische Gewehrlieferungen).

Schweiz. Bern (die Jesuiten eröffnen ein Institut auf savoyischem Gebiete; Schreiben des schweiz. Generalkonsuls in Rom; Reduktion der Occupationsarmee). Wallis (die Occupationskosten). Neuenburg (Bois le Comte und Stratford Canning; übertriebene Gerüchte von Verhaftungen).

Amerika. Montevideo (Nachrichten vom la Plata).

China und Indien. Bombay (vermischte Nachrichten).

Deutschland.

Berlin, vom 13. Dezember. Von den zum Tode verurtheilten Polen hat bis jetzt nur Kosinski die Gnade Sr. Majestät des Königs nachgesucht, und dieselbe auch, nach der bereits erfolgten allerhöchsten Entscheidung, erhalten, in welcher, mit besonderer Hinweisung auf die von Kosinski an den Tag gelegte Reue, die gegen ihn ausgesprochene Todesstrafe erlassen worden ist. Inwiefern eine Verwandlung derselben in eine andere Strafe eintreten könnte und über den Grad der letzteren hat der König einen Bericht des Kammergerichts eingefordert. Kosinski ist mütterlicher Seits mit einigen bedeutenden deutschen Familien verwandt. Seine Mutter ist die Schwester des in letzter Zeit auch literarisch hervorgetretenen bekannten Grafen Archimbald von Kepserlingk.

Mieroslawski's jetzt im Druck erschienene Schrift: „**Debat entre la révolution et la contre révolution en Pologne**", wird hier mit großem Interesse gelesen, und gereicht seinem wissenschaftlichen Talent ohne Zweifel zu hoher Ehre. Es sind einige ungemein scharfe und schlagfertige Ausführungen darin, welche besonders die ländlichen und bäuerlichen Zustände in der Provinz Posen und in Galizien betreffen. Die Abhandlung (leider nur durch viele Druckfehler entstellt (greift auch hier und da zu sehr lebendigen drastischen Formen, wie z. B. das eingefügte Gespräch zwischen **le Prince de Metternich** und **l'Aristocratie Polonaise** beweist. Es wird jedenfalls bewundernsworth bleiben, daß eine so frisch und frei geschriebene Schrift als eine Gefängnißfrucht hervorgehen konnte. (Bresl. Z.)

⊙† **Berlin**, vom 16. Dezember. Gegen das Ende der ersten Hälfte eines Semesters pflegt das amtliche Verzeichniß der die Vorlesungen an der Universität Besuchenden ausgegeben zu werden; kürzlich ist nun auch das für das Wintersemester 1847/48 erschienen. Wir entnehmen demselben folgende Data: Im Ganzen hören 2074 Personen Vorlesungen an der Universität, von denen 1540 wirklich immatrikulirte Studenten, 534 nicht immatrikulirte Zuhörer sind. Im vorigen Semester betrug die Zahl der immatrikulirten 162 weniger; dieser Zuwachs ist auf Rechnung der Jahreszeit zu setzen; im Winter finden sich in Berlin gewöhnlich mehr Studenten ein, als im Sommer, weil in der guten Jahreszeit namentlich die westlichen Hochschulen mehr frequentirt werden. Die 1540 immatrikulirten Studenten vertheilen sich folgendermaßen: 241, unter ihnen 73 Ausländer, studiren Theologie; 622 mit 145 Ausländern Jura; 232 mit 62 Ausländern Medizin und endlich 455 mit 155 Ausländern Philosophie. Man sieht hieraus, daß der Zudrang zur Jurisprudenz am stärksten ist, während Medizin und Theologie nur etwas über die Hälfte stark besetzt sind. Die 534 nicht immatrikulirten Zuhörer bestehen aus folgenden Personen: 20 noch nicht immatrikulirten Studenten; 30 Chirurgen; 172 Pharmazeuten; 72 Zöglingen des Friedrich-Wilhelms-Instituts; 77 Eleven der medizinisch-chirurgischen Militair-Akademie; 133 Zöglingen der Bauschule, 18 Bergwerks-Eleven; 6 Zöglingen der Akademie der Künste, 6 Eleven der Gärtner-Lehranstalt. Außerdem hospitiren noch eine Menge Personen aus den gebildeten Ständen überhaupt, namentlich auch Offiziere, die natürlich in keine dieser Kategorien begriffen seyn können.

Es heißt, daß der Literat Braß, welcher ein Gedicht verfaßt hat, in welchem er für die verurtheilten Polen um Gnade bittet, wegen einiger in demselben vorkommenden Wendungen zur Untersuchung gezogen sey.

Es ist sehr häufig vorgekommen, daß im Sommer obdachlose Personen im Thiergarten vor dem Brandenburger Thore die Nächte zugebracht haben. Durch Zufall hat man in Erfahrung gebracht, daß kürzlich erst das Laub des Parkes einem Menschen mehre Nächte zum Schlupfwinkel gedient hat. Die Polizei hat nach diesem Nachtgast Recherchen angestellt, ohne ihn jedoch zu finden. Welche Umstände auch einen solchen Fall begleiten mögen, jedenfalls ist er ein trauriger, da das Elend auf einen ungewöhnlich hohen Grad bei einem Menschen gestiegen seyn muß, der in einer Stadt mit 400,000 Einwohnern im Winter kein anderes Unterkommen für die Nacht weiß, als einen Haufen Laub im Walde!

Leider kommen jetzt häufiger als sonst Unterschlagungen von Summen bei Beamten vor; erst neulich ist ein solcher Fall bei einem Postbeamten gemeldet worden. Jetzt ist ein bei der englischen Gas-Kompagnie Angestellter wegen eines Defekts von 1200 Thlr. verhaftet worden. Vor einiger Zeit soll derselbe schon ein Mal 900 Thaler unterschlagen haben, ohne daß seine Vorgesetzten sich veranlaßt sahen, das Gericht davon zu benachrichtigen. Die ihm damals bewiesene Milde hat er auf diese Art vergolten!

Trier, vom 16. Dez. Am gestrigen Abend gegen 9 Uhr bewegte sich ein glänzender Fackelzug vom Stadthause aus durch die Fleischstraße, über den Markt und Freihof nach dem bischöflichen Hofe — in welchem seit einigen Tagen der hochwürdige seitherige Weihbischof und Bischof von Thaumacia i. p. Herr Dr. Joh. Georg Müller, jetziger Bischof von Münster, seinen Aufenthalt genommen — um demselben vor seiner heute Morgen erfolgten Abreise mittelst einer Serenade den Scheidegruß zu bringen. Die Musik des 30. Infanterie-Regiments befand sich an der Spitze der Fackelträger, spielte, während der Zug seinen Weg verfolgte, passende Märsche und leitete den Gesang mit einer Ouvertüre auf eine würdige Weise ein, nachdem der Zug unter den Fenstern des bischöflichen Hofes angelangt war. Hierauf wurde von den Sängern das Lied: „des deutschen Rheines Braut" und „Abschied" von Mendelssohn Bartholdy vorgetragen. Der Gefeierte, und an seiner Seite Hr. Bischof Wilhelm Arnoldi, hörten dem Gesange auf dem Balkone des Palais zu, umgeben von Geistlichen unserer Stadt, die sich eingefunden, um Zeugen zu seyn bei diesem Beweise der Hochachtung von Seiten unserer Mitbürger.

Nach Beendigung des zweiten Liedes trat eine feierliche Stille ein, und der Herr Bischof von Münster sprach mit vernehmbarer Stimme in einer kurzen und ernsten Rede seine Gefühle des Dankes für diesen Beweis der Zuneigung aus, worauf ein herzliches Hoch Sr. Hochwürden ertönte, dem ein anderes auf den verehrten Bischof Arnoldi folgte. Nachdem der Beifallruf geendet, ward die Hymne auf Pius IX. mit Begeisterung gesungen, und noch einmal ergriff der Herr Bischof von Münster das Wort, um in einigen Worten des erhabenen Kirchenfürsten zu gedenken und mit einem herzlichen Hoch! **dem großen Manne, dem Regenerator Italiens und der ganzen christlichen Welt**, zu endigen, in welches die Versammlung mit wahrhaftem Enthusiasmus einstimmte, und hierauf beim Klange der Musik von dem geschätzten Manne Abschied nahm, welcher lange Jahre hindurch sich die Zuneigung des Volkes und die aufrichtige Verehrung aller Gebildeten in hohem Grade zu erwerben wußte.

Vom Niederrhein schreibt die Trierer Ztg. Folgendes: Vor nicht gar langer Zeit machte das Benehmen eines höhern Offiziers gegen einen einjährigen Freiwilligen, der zugleich Student an der Universität zu Breslau war, großes Aufsehen und führte Scenen herbei, welche für beide Theile und wer damit in Berührung kam, die unangenehmsten Folgen hätten herbeiführen können. Wie ich aus einer zuverlässigen Quelle erfahre, sind in Greifswald die nämlichen, wie es scheint, heterogenen Elemente abermals zusammengestoßen und haben zu einem dem Breslauer ähnlichen Conflicte Veranlassung gegeben.

Ein einjähriger Freiwilliger, welcher gleichzeitig seine Studien an der Universität machte, wurde von seinem Offizier auf eine Weise verbaliter behandelt, daß er sich sowohl in seiner Stellung als Freiwilliger wie auch als Student für verletzt hielt. Nachdem er den Vorfall seinen Comilitonen mitgetheilt, wurde der quästionirte Lieutenant von einigen Studenten beim Appell persiflirt, während ein Anderer die Sache ernster auffaßte und die fraglichen Inculpanten auf Säbel forderte. Unterdessen berufen die Studenten eine Versammlung, in welcher man eine Deputation wählt und den Commandanten des Jägerbataillons von dem Benehmen des Offiziers in Kenntniß setzen ließ.

Es konnte kaum in Frage gezogen werden, daß von dieser Seite der Versuch nicht sollte gemacht werden, das geschehene Unrecht auf dem einfachsten Wege der Revocirung wieder gut zu machen, und wirklich stellte der Major auch eine solche in nächste Aussicht. Statt auf diese Proposition einzugehen, fand der Offizier sich veranlaßt, Denjenigen anzuzeigen, welcher ihm ein Duell vorgeschlagen, und so mußte die Sache zur weitern Entscheidung dem Generalkommando übergeben werden.

Offenbar mußte diese Retirade in einer für sich bestehenden Ehrensache die höchste Mißbilligung von Seiten der Akademiker erregen, weshalb dieselben denn auch in einer zweiten Generalversammlung eine Adresse an das Offizierkorps votirten, in welcher sie die Frage stellten: ob die Offiziere des

---

* Der lose Vogel.

„Hinauf, hinauf,
Auf der lichten Bahn,
Dem Frühling entgegen;
Auf allen Fluren
Der Sänger Spuren,
Der Liebe Segen.
Wälderwärts
Zieht das Herz,
Bergaus, bergein,
Frei in die Welt hinein."

Es pfiff wohl ein Vogel auf blühendem Zweig,
Und war an Gedanken und Tönen so reich,
Als irgend ein Sänger im Lande.
Denn was er so kühn und harmonisch uns sang,
Das hatte gar hellen und kräftigen Klang,
Es löste unwürdige Bande.

„He! jagt mir den Vogel zum Garten hinaus!"
So rief eine Stimme aus mächtigem Haus;
„Er hat aus dem Schlaf uns geschrieen,
He! Dienerschaft! alle zur Stunde herbei,
Verscheucht mir noch heute das freche Geschrei,
Und nimmermehr sey ihm verziehen!"

„Es schreien die Vögel jetzunder so laut,
Daß wahrlich uns schaudert die christliche Haut,
Daß Thränen der Wehmuth uns fließen.
D'rum jedweder Vogel, der also mir singt,
Und wenn's uns auch noch so wahrhaftig klingt,
Dem sollet den Schnabel ihr schließen."

„Wohl hab' ich das Vöglein sonst zahmer gekannt,
Es pickte sein Futter mir gern aus der Hand,
Sein Singen gewährete mir Freude.
Jetzt aber behagt mir der Vogel nicht mehr;
Sonst sang er so lieblich, jetzt pfeift er zu sehr,
Und besser ist's, daß ich ihn meide."

Da rauschte der Fittig des Vogels gar schnell,
Er hob seine mächtigen Schwingen zur Stell',
Und schwang sich empor in die Lüfte.
Er suchte die Horste der Adler zur Stund',
Und lebt nun vereinigt mit diesen im Bund,
Ein freier Bewohner der Klüfte.

Er sang uns im herrlichsten Tone: „Ade!"
Es trifft ihn nicht Kummer, nicht Sorge, nicht Weh,
Er liebt es, in Freiheit zu schwärmen.
Er singt aus den Wolken ein Liedchen uns vor,
Und Engelein singen es mit ihm im Chor,
Es kann uns die Herzen erwärmen.

Nach Albions Küste hin nahm er den Flug,
Und wundervoll klang es im frohlichsten Zug,
Er sang, daß es schallt aus der Kluft.
Und wie es von drüben herüber nun klingt,
Und was wie ein Sturm in die Herzen uns dringt,
Das dringt auch dem Volk in die Seele!

Conradin Simonds.

⊙ Theater.

Die Theater-Direktion, die, wie sie schon mehrmals gezeigt hat, nicht leicht eine sich ihr darbietende Gelegenheit vorbeigehen läßt, um dem Publikum Neues und Ungewöhnliches zu bieten, hat die auf der Durchreise von Kopenhagen nach Paris begriffene **ungarische Opernsänger- und Tänzer-Gesellschaft** des Herrn Havi und Szabó, aus 23 Mitgliedern bestehend, zu einem Gastspiel auf hiesiger Bühne veranlaßt, welches Montag den 20. d. stattfinden wird. Es wird ein eigener ganz ungewöhnlicher Genuß seyn, nicht allein ungarische Volkslieder, sondern auch bedeutende National-Werke, als zum Beispiel Piecen aus der ungarischen National-Oper Ladislaus Hunyadi, in der Magyarensprache von kunstgebildeten Sängern dieses Landes zur Aufführung gebracht zu sehen. Auch die Volks- und Nationaltänze im Kostüm jenes Landes werden gewiß um so mehr zum Besuche einladen, als die hier gesehenen, von Herrn Heimig gebotenen Proben bereits so sehr gefallen haben. Der Gesellschaft steht ein ehrenwerther künstlerischer Ruf zur Seite und ihre Leistungen fanden überall eine anerkennende Würdigung. So hat sie noch kürzlich in dem Hoftheater zu Hannover eine Reihe von Vorstellungen gegeben, die großen Beifall fanden und ihr selbst eine rühmende Anerkennung vom dortigen Hofe zu Theil werden ließen. Auch hier wird gewiß ein zahlreicher Besuch die Künstler erfreuen.

Düsseldorf, den 17. Dezbr. 1847.

„Haben's a Paß?" fragte eine Schildwache östreichischen Geistes einen listigen Reisenden. „Ja." — „Zeigen's!" — „In meinem Paße steht; ich brauche ihn nicht vorzuzeigen." — „Schaun's, das ist mir noch nicht arrivirt. Da passiren's nur immer weiter."

Bataillons sich der Handlungsweise ihres Kameraden anschlössen, falls die Studenten sich veranlaßt fänden, in der fraglichen Angelegenheit noch ferner mit ihnen zu verhandeln, oder ob sie vor jeder derartigen Denunciation sicher seyn könnten.

Statt einer schriftlichen Antwort eröffnete der Chef des Bataillons dem Sprecher, daß weder er noch die übrigen Offiziere ferner in der Sache was thun könnten, da sie bereits zur gesetzlichen Regulirung an das Generalcommando abgegangen sey. So steht denn nun eine gemischte Kommission zu erwarten, welche über den vorliegenden Fall zu Recht erkennen wird.

Hannover, vom 15 Dez. Die Wahlen der Landtags-Deputirten sind bis auf wenige vollzogen. Besonders die letzten fielen entschieden in antiministeriellem Sinne aus und trafen fast durchgängig Männer von der anerkanntesten Freisinnigkeit.

Weimar, vom 12. Dez. Da die bisher den Civilbehörden, namentlich bei Handhabung der Polizei, gewährte Unterstützung in neuerer Zeit nicht überall den Bedürfnissen genügt hat, so soll mit ständischer Zustimmung ein Gendarmeriekorps errichtet und überdem die Benutzung des Militärs zur Erhaltung der innern Ordnung und Sicherheit geregelt werden. Das betreffende Gesetz ist unterm 1. Dezbr. publizirt worden. Nach demselben wird das streng militärisch organisirte Gendarmeriecorps, bestehend aus einem berittenen Oberanführer (einem Hauptmanne), zwei bis drei berittenen Wachtmeistern, zwölf berittenen und 48 Fußgendarmen, mit dem 1. Januar 1848 in Wirksamkeit treten. Als außerordentliche Schutzanstalten, wenn die Hülfe der Gendarmerie im einzelnen Falle zur Aufrechthaltung der Ordnung nicht ausreicht, werden die nach wie vor fortbestehende altherkömmliche Landesfolge oder Gerichtsfolge und die Requisition militärischer Hülfe bezeichnet, in Bezug auf welche letztere genaue und ins Detail gehende Bestimmungen ertheilt sind. (D. A. Z.)

Leipzig, vom 11. Dezbr. Die Wechselrechtskonferenz hat nun ihre Arbeiten beschlossen und am 9. dies. Mts. die Schlußredaktion der „allgemeinen deutschen Wechselordnung" unterzeichnet. Das Gesetz besteht aus hundert Artikeln und ist, wie man hört, in den meisten prinzipiellen Punkten auf den preußischen Entwurf basirt. So z. B. ward der Erweiterung der Wechselfähigkeit beigetreten und letztere nicht blos auf die zur Kontrahirung eines Darlehns, sondern auf alle Vertragsfähige ausgedehnt. Das Blanceindossement ward angenommen, dagegen der Wechsel au porteur verworfen, ferner ward auch der Trassat für den Aussteller wechselmäßig haftfähig erklärt, der Regreß per saltum angenommen, die Respekttage abgeschafft, der Wechselinhaber für verbindlich erklärt, auch eine Theilzahlung anzunehmen und ferner (abweichend vom preußischen Entwurf) die Frist zur Protesterhebung auf zwei Tage bestimmt (unter Gestattung der Protesterhebung am Verfalltage), und der Inhaber verpflichtet, den Wechsel bei der Nothadresse zu präsentiren. Einige Vorgänge der letzten Woche haben übrigens bewiesen, daß die Hoffnungen, welche man an den ersten Versuch deutscher allgemeiner Codification knüpft, bereits anfangen, ihrer Verwirklichung entgegenzugehen. Die Bevollmächtigten von Preußen, Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt haben nämlich Schritte gethan, welche auf eine Erneuerung der Konferenzen zur Abfassung eines „deutschen Handelsrechts" hindeuten und es ward sogar, wie man aus sicherer Quelle hört, ausdrücklich dieses Projekt als ein Uebergang zu dem weiteren Ziel eines allgemeinen bürgerlichen Rechts bezeichnet. Die hiesige Kaufmannschaft hat beschlossen, in dem ihr gehörigen Lokale, worin die Versammlungen der Konferenz stattfanden, eine Gedenktafel mit dem Namen sämmtlicher Bevollmächtigten zu errichten. (O.P.A.Z.)

Hanau, vom 14. Dez. Wie wir vernehmen, ist durch einen gestern hier eingetroffenen Ministerialbeschluß der hiesige Turnverein für die Folge untersagt. (Fr. J.)

Vom Main, vom 15. Dezember. Wie die Rhein- u. Mosel-Ztg. wissen will, soll durch die Gesandtschaften Oestreichs und Preußens in Frankfurt a. M. den übrigen deutschen Höfen die Aufforderung zugegangen seyn, die Schweizer Conferenz durch einen eigenen Gesandten des deutschen Bundes beschicken zu lassen.

Oestreich.

Prag, im Dez. Wir haben schon früher erwähnt, daß an einige hervorragende Mitglieder der böhmischen Stände hinsichtlich der bekannten Steuerverhandlungen eine Rüge von Wien aus ergangen sey. Unter ihnen war namentlich der Fürst Lamberg, und die „Grenzboten" setzen uns in den Stand, die an ihn gerichtete Rüge vollständig mittheilen zu können. Sie lautet:

„Kaiserliche Rüge an den Fürsten Lamberg bezüglich seines am 27. Mai 1847 in der Herrenstube gehaltenen Vortrags. Ueber eine Sr. Majestät zugekommene Anzeige des vom Hrn. Fürsten von Lamberg bei der am 27. Mai l. J. stattgehabten Landtags-Versammlung gehaltenen Vortrages haben Allerhöchstdieselben über einen allerunterthänigsten Vortrag der k. k. vereinigten Hofkanzlei mit der allerhöchsten Entschließung vom 26. Oktober l. J. zu bestimmen geruht, daß Abschweifungen von dem Gegenstand der ständischen Berathungen und die Entwickelung so unstatthafter Anträge, als sich der Fürst von Lamberg bei der böhmischen Landtagsversammlung vom 27. Mai l. J. erlaubte, für die Zukunft von dem Landtagsdirektor nicht zu dulden, sondern wirksam hintanzuhalten seyen, wie Dies auch in der That vom Landtagsdirektor im vorliegenden Falle beabsichtigt, aber durch die Erklärung des Fürsten von Lamberg vereitelt wurde, er wolle nur sein Votum, welches auf die ungeschmälerte Verwilligung des Postulats hinginge, begründen, eine Erklärung, deren Unrichtigkeit der weitere Vortrag desselben bewies, für welchen Mißbrauch des Vertrauens dem gedachten Antragsteller die verdiente Rüge auf eine den Ständen kund werdende Weise zu ertheilen sey.

Ferner haben Se. Majestät zu befehlen geruht, es habe der Landtags-Direktor, sobald ein Mitglied der Versammlung auf Gegenstände und Anträge übergeht, die nicht zur Sache gehören, oder auf der Landesordnung, sey es auf den Landtagen, sey es bei sonstigen ständischen Versammlungen, nicht vorgebracht werden dürfen, den Sprecher vor Allem auf die Ueberschreitung seines Befugnisses aufmerksam zu machen und zu erinnern, daß er auf den eigentlichen Gegenstand der Frage zurückzukommen habe. Sollte dieser Erinnerung keine Folge geleistet werden, so habe der Vorsitzende dem Sprecher das Wort ohne Weiteres zu nehmen und an den Folgenden zu übertragen. Das Ergebniß sey im Protokoll begründet aufzunehmen, und dem betreffenden Landstande stände es dann frei, wenn er sich in seinem vermeinten Rechte verletzt achtet, darüber geeignete Beschwerde zu führen. Der Gang der Verhandlung sey aber dadurch nicht aufzuhalten. Uebrigens haben Se. Majestät anzuordnen geruht, es sey auch bei den ständischen Versammlungen von dem Vorsitzenden strenge darauf zu halten, daß nur die in das gedruckte Programm explicite aufgenommenen, oder im Falle der Dringlichkeit von ihm nachträglich zugelassenen Gegenstände, und zwar immer nach vorläufiger Instruirung und Begutachtung von Seiten des ständischen Ausschusses, zur Erörterung und Abstimmung gebracht werden. Von dieser mit Hof-Kanzlei-Präsidialschreibens vom 29. Nov. kund gegebenen allerhöchsten Entschließung setze ich den Landes-Ausschuß zu weiterer Mittheilung an die Stände mit dem Bemerken in Kenntniß, daß ich dem Herrn Fürsten von Lamberg die erwähnte Rüge unter Einem bekannt gebe.

Prag, am 6. November 1847.

Salm, Vice-Präsident."

Prag, vom 12. Dez. Nach einer Kundmachung unserer Landesstelle ist vom 10. Dez. an die Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten und Mühlenerzeugnissen wieder erlaubt; das Ausfuhrverbot für Kartoffeln und Kartoffelmehl bleibt aber noch in Wirksamkeit. (Daß dasselbe auch in Tirol und Vorarlberg geschehen, haben wir neulich gemeldet; es war also eine allgemeine Maßregel.)

Von der ungarischen Gränze, vom 10. Dezember. Der Geist der Reichstagsverhandlungen in Preßburg unterscheidet sich wesentlich und vortheilhaft von dem, der sonst die Sitzungen der ungarischen Legislatur beseelte. Wir finden diesmal einen Ernst, der nur das Ziel im Auge hat und alle Nebensachen bei Seite läßt; eine Mäßigung der Liberalen, die des größten Lobes würdig ist, und eine großmüthige Bereitwilligkeit zu jeglichem Opfer, sobald dabei nur der konstitutionelle Gesichtspunkt gewahrt bleibt. Vielleicht mußte von beiden Seiten viel gefehlt, Manches verdorben werden, ehe dieser Geist politischer Mäßigung und kluger Schonung als Frucht wechselseitigen Bedauerns früherer Meinungskämpfe am lebendigen Baum der Verfassung reifen konnte. Jedenfalls scheint der klugen Vermittlung des k. Hofkanzlers Grafen Appony, eines seiner milden Formen wegen verehrten Staatsmannes, ein beträchtlicher Antheil an diesem Verdienste zu gebühren, wie es denn bekannt ist, daß derselbe vor Beginn des Landtags dem Abgeordneten des Pesther Comitats, Hrn. v. Kossuth, einen Besuch abgestattet hat, der über zwei Stunden dauerte, und dessen Resultat beiden Theilen zur Ehre gereicht.

Von der Donau, vom 12. Dez. In der letzten Zeit haben wieder einige Dislocirungen und mancher Garnisonswechsel unter den Truppen stattgefunden um nöthigenfalls das Truppencorps gegen den Po verstärken zu können. Das Regiment Piret ist bereits vor ein paar Wochen aus Graz nach Laibach abmarschirt, während das Regiment Heß von Krems nach Graz kommt und das letztere in seiner früheren Garnison durch das Regiment Wocher aus Böhmen ersetzt wird. Auch das Ulanenregiment Kaiser ist nach Steyermark beordert. Im ganzen sollen sechs Regimenter und ein Bataillon Gränzer in dieser Vorrückungslinie begriffen seyn. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 9. Dez. Gestern sind abermals Weisungen an unsern Gesandten in der Schweiz abgegangen. Graf Bois-le-Comte wird noch eine Zeitlang auf seinem bisherigen Posten verbleiben, da seine Versetzung in diesem Augenblick als ein Widerspruch, in den sich Guizot verwickelte, betrachtet würde. Es hat einen peinlichen Eindruck dahier gemacht, daß die provisorische Regierung in Freiburg in ihren Umwälzungsbestreben so weit geht und sogar Aechtungslisten ganz à la 1793 erläßt. Werden bei solcher Handhabung der Zügel der Regierung die Großmächte gleichgültige Zuschauer bleiben können? (A. Z.)

Paris, vom 13. Dez. Die „Wahlreformfrage" entwickelt sich immer ernstlicher. Nicht mehr allein die neue antidynastische und legitimistische Partei betheiligt sich dabei, selbst die dynastische wirkt zu ihrem Zwecke in einer Weise mit, die voraussehen läßt, daß in der nächsten Sitzung der gesetzgebenden Kammer diese Angelegenheit den ersten Rang einnehmen und die Gemüthen am tiefsten aufregen wird. Daß das Ministerium, wenn es sich nicht kurz entschließt, selbst einen Wahlreformentwurf aufzustellen, einen solchen, von anderer Seite in Anregung gebracht, zu einer Cabinetsfrage erheben werde, läßt sich kaum noch bezweifeln. Was kann sich aber, wenn diese Alternative eintritt, ergeben? Die Mehrheit wird, dessen glaubt man versichert zu seyn, für jede gegen die bisherigen Wahlbestimmungen aufgestellte Maßregel stimmen. Dadurch wird das Ministerium den Boden unter den Füßen verlieren, und vielleicht zu einer Demission in Masse sich genöthigt sehen. Bringt es dagegen Veränderungen in dem Wahlgesetze selbst in Vorschlag, so wird die dreifache Opposition gegen das Cabinet viel weiter gehen wollen, als dieses vorzuschreiten sich ermächtigt halten kann. In anderer Weise wird also der vorgedachte Fall dennoch eintreten. Die Basis der jetzigen Politik mußte dadurch so schwankend werden, daß sich mit einiger Sicherheit kein System darauf mehr begründen lassen könnte. Diesem Dilemma wird des Königs Weisheit zuvorzukommen wissen und jedenfalls ein anderes Cabinet bereit halten, an dessen Spitze man den Grafen Molé erblickt. Ob eine Coalition zwischen diesem Staatsmanne und Herrn Thiers möglich sey, werden ohne Zweifel gleich die intersten Verhältigungen der Deputirtenkammer beweisen. Einstweilen glaubt man nicht daran; vielmehr setzt man voraus, daß im ersten Wurfe ein reines Molésches Justemilieu versucht werden dürfte, und daß nur, wenn dieses nicht den vorausgesetzten Erfolg biete, die Mitwirkung der Herren Thiers und Odilon Barrot in Anspruch zu nehmen sey. Das alles sind indeß blos spekulative Vorausberechnungen, die leicht an irgend einem unvorzusehenden Ereignisse scheitern können.

Ein Ministerium Bugeaud-Molé möchte, in dem Falle des Rücktritts des gegenwärtigen Kabinets, vielleicht die meisten Chancen für sich haben. Die Blätter im Dienste sowohl dieser, als der ein wenig mehr zur Linken sich neigenden Richtung des Herrn Thiers, besprechen die eben erwähnten Combinationen zwar noch nicht in unverhohlener Weise, in ihrem Spiel tritt aber mehr und mehr eine bittere Ironie gegen die jetzige Verwaltung hervor, welche mit schonungsloser Geißel jedes Verfahren derselben, das größte wie das kleinste trifft.

Blickt man in den „Constitutionnel", so sieht man, wie er das „Journal des Debats" kaum noch würdig hält, über was es auch sey, mit ihm zu polemisiren. Während die zahllosen Gastmähler zum Zwecke der Wahlreform der ministeriellen Ansicht nur Demonstrationen im Dienste persönlicher Eitelkeit schienen, und es dieselben aus dem eben bezeichneten Gesichtspunkte zu charakterisiren und lächerlich machen zu können glaubte, wuchs die Bewegung ihm und seinen Gönnern über den Kopf, und stürzte sie in eine unangenehme Verlegenheit, die indeß noch lange nicht ihren Culminationspunkt erreicht hat. Die „Debats" läugnen nicht mehr, daß die Wahlreform eine „sehr ernste Sache" geworden sey; sie scherzen nicht mehr, sprechen nicht mehr von Gleichgültigkeit oder Untheilnahme des großen Haufens, finden überhaupt nichts Lächerliches mehr in den Bestrebungen der Opposition, sondern gestehen, „daß die Lage sehr schwierig geworden sey." Dies Blatt äußert sich: „daß es nicht mehr schweigen könne, wenn es auf allen Seiten die Keime eines gesellschaftlichen Kriegs und einer entsetzlichen Umwälzung erblicke. Die Zweckessen hätten leider nur zu bedenkliche Folgen nach sich gezogen, und der große Haufe, statt den reformistischen Rednern sein Ohr zu verschließen, sey durch dieselben vielmehr aufgeregt und in einen verhängnißvollen Gährungszustand versetzt worden. Kaum daß man noch ein halbes Jahr für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und der gesetzlichen Ordnung gut stehen könne." Wenn das ministerielle Blatt in solcher Weise sich ausdrückt, auf welche Beweisführung muß man sich da erst von Seiten der Oppositionszeitungen gefaßt machen? Ausbleiben wird sie gewiß nicht.

Paris, vom 15. Dezember. Das „Portefeuille" (ein ministerielles Blatt) schreibt:

„Der Erfolg hat den Stolz der Majorität der Tagsatzung auf die Spitze getrieben. Sie berücksichtigt weder die Rechte der sieben Kantone, noch die wohlmeinenden Vermittlungsvorschläge der Großmächte. Frankreich, Oestreich und Preußen haben der Tagsatzung und dem Vororte den von den fünf Großmächten gefaßten Entschluß, zwischen den gereizten Parteien vermittelnd aufzutreten, zu wissen gethan. Die Note ließ keinen Zweifel darüber zu, daß die Kabinette mit der größten Mäßigung zu handeln geneigt waren, und es war erlaubt, eine glückliche Lösung der Schweizer Wirren von den gemeinschaftlichen Bemühungen sämmtlicher fünf Mächte zu hoffen.

Europa weiß, wie Lord Palmerston die Erwartungen betrogen hat. Er erklärte im Parlament, daß von keiner Vermittlung mehr die Rede seyn könne, weil der Krieg geendigt sey. Diese Erklärung ist wichtig, und man kann daraus schließen, daß Lord Palmerston, als er das letzte Partikel unterzeichnete, keineswegs mit gutem Glauben handelte. In dem Augenblicke, als er mit seiner Namensunterschrift das Wort Großbrittaniens verpfändete, machte er einen geheimen Vorbehalt, indem er sich sagte, daß, wenn die Tagsatzung den Sieg davon träge, er sich mit jener, gewissenlosen Leuten eigenthümlichen Leichtigkeit von seinen Verbindlichkeiten loossprechen würde. Ja, der Kampf ist geendigt, für den Augenblick wenigstens, und bis der von der Gewalt und vom Schrecken zum Schweigen gebrachte Haß von Neuem sich Luft macht; aber gibt es keinen von Europa garantirten Grundvertrag, den man auf die empörendste Weise verletzt? Gibt es keine Besiegte, die man unterdrückt und deren Rechte zu schützen Europa verpflichtet ist?

Unter solchen Umständen ist die Vermittelung nothwendiger als je. Zum Glück wird das Beispiel Englands keine Nachahmer finden. Auch Preußen hat eine, mit der östreichischen und französischen übereinstimmende Note überreichen lassen. Die Leiter der Tagsatzung hatten das Gegentheil gehofft und, um sich das Berliner Kabinet günstig zu stimmen, den gewaltsamen Maßregeln gegen Neuenburg entsagt.

Bekanntlich hatte der König von Preußen das weise Verhalten dieses Kantons gebilligt. Hr. v. Sydow hatte dem Vorort und allen Kantonen die Gründe dieser Billigung in einer Note mitgetheilt; die Tagsatzung antwortete auf diese Note, was die Neutralität Neuenburgs und die Einmischung des Königs in die Beziehungen dieses Kantons zur Eidgenossenschaft betrifft, mit großer Gewandtheit; aber zu gleicher Zeit gab sie deutlich zu verstehen, daß sie nicht die Absicht habe, die Sachen auf's Aeußerste zu treiben, und ohne Zweifel hat sie unter der Hand versichert, daß sie sich mit einer öffentlichen Erklärung zu Gunsten des Prinzips der föderativen Supremate begnügen und Neuenburg nicht besetzen würde.

Um den Preis dieser Konzession hätte sich die Tagsatzung

glücklich geschätzt, wenn Preußen nicht gemeinschaftliche Sache mit Oestreich und Frankreich gemacht hätte; aber das Berliner Kabinet kennt die Bedeutung einer diplomatischen Verbindlichkeit und verfährt mit der ihm eigenthümlichen Weisheit und Rechtlichkeit.

Heimlich von Lord Palmerston aufgereizt und in der falschen Voraussetzung, Preußen werde der Mediation entsagen, hat die Tagsatzung die Note Frankreichs nicht beachtet. Sie hat sie in einem Tone beantwortet, der, ohne beleidigend zu seyn, genugsam beweist, daß man sich in Bern sonderbare Illusionen macht und die hohe Meinung von sich selbst bis zu dem Punkte treibt, zu glauben, man könne den größten Mächten Europas die Spitze bieten. Das ist der Wahnsinn der Eitelkeit und wäre nur lächerlich, wenn nicht die größten Interessen im Spiele wären.

Wenn man so rücksichtslos gegen die Mächte ersten Ranges verfährt, dann ist es nicht überraschend, daß man die unterjochten Kantone ohne Umstände behandelt. Man mißhandelt sie, man läßt sie die Kosten eines Krieges bezahlen, den sie nicht hervorgerufen haben, man macht sie arm, man ruinirt sie – ihre Lage ist hundert Mal schlimmer als die eines Landes, das von fremden Heeren besetzt ist. Die Reaktion und die Rache verfolgen ihren Lauf, und die Dinge werden auf einen Punkt getrieben, der sehr leicht vorauszusehen war. So sind die Tagsatzungsdeputirten der Verfolgung preisgegeben, weil sie ihren Instruktionen gemäß votirt hatten.

Wir wollen hier nicht alle jene Handlungen der Beraubung, der Gewaltthat, der Proscription aufzählen, die täglich mit einer verdoppelten Wuth begangen werden; sie sind weltbekannt, und wir erwähnten ihrer nur im Vorbeigehen, um zu fragen, ob es möglich ist, daß Europa lange Zeit noch geduldig zusieht, wie ein Land, dem es die Wohlthaten des innern und äußern Friedens verbürgen wollte, unter dem Drucke des revolutionären Regiments seufzet.

Es ist evident, daß die Schweiz sich in einem gewaltsamen Zustand befindet, daß die natürlichen und konstitutionellen Verhältnisse der Kantone verfälscht sind, daß es Tyrannen und Opfer, Herrscher und Unterthanen gibt, aber keine Gleiche, wie der Bundesvertrag will, und daß die Radikalen allenthalben ungesetzmäßige Regierungen in's Leben rufen, um mit Hülfe einer lügnerischen Einstimmigkeit den Grundvertrag umzuwandeln.

Was wird Europa thun? Hat es nicht das Recht, seine Vermittelung anzubieten, nicht mehr, um dem Blutvergießen eine Ende zu machen, sondern um die Interessen Derer zu wahren, die zu beschützen seine Pflicht ist? Hat es nicht das Recht, Diejenigen zur Achtung der Verträge aufzufordern, die den allgemeinen Frieden bedrohen?

Wenn Lord Palmerston die Uebereinstimmung der Großmächte stört, ist es deshalb nöthig, daß die andern Kabinette, welche über die zu treffenden Maßregeln Einer Meinung sind, ihren vorgesetzten Zweck aufgeben? Wir glauben es nicht und haben ein zu großes Vertrauen in die Mächte des Kontinents, um zu fürchten, daß sie ein gemeinschaftliches Werk der Erhaltung auszuführen versäumen werden."

— Im „Rh. Beob." liest man: Die radikalen Berner Blätter, in Uebereinstimmung mit Privatkorrespondenzen, kündigen die Ankunft des Großmeisters und Gründer des jungen Europa's, Mazzini, und des famösen deutschen Flüchtlings Heinzen, so wie mehrerer anderer Koryphaen der Umsturzpartei zu Bern an. Diese Leute wollten sich dort zu einem förmlichen Kongreß konstituiren. Die Korrespondenzen fügen hinzu, daß Abgeordnete aller geheimen Gesellschaften von Frankreich und Italien erwartet werden. Der erste Gegenstand, mit welchem sich dieser Kongreß beschäftigen wird, ist der, seinen entscheidenden Einfluß auf die Leitung der schweizer Angelegenheiten zu sichern, und der zweite, sich über die geeignetsten Mittel, in Frankreich, Italien und Deutschland Umwälzungen hervorzurufen, zu verständigen.

Paris, vom 16. Dez. In einer ministeriellen Correspondenz liest man: Heute fand abermals eine Versammlung der bedeutendsten ministeriellen Deputirten bei Herrn Guizot statt; derselbe gab den Anwesenden einen historischen Ueberblick seiner politischen Thaten seit dem Schluß der letzten Session und einen Entwurf seines Feldzugsplanes für die bevorstehende Session, sowie einen Grundriß der Ideen, welche die Thronrede aussprechen wird. Seine Worte fanden zu wiederholten Malen Beifall.

Großbritannien.

London, vom 14. Dez. In Bezug auf die Hampden'sche Angelegenheit und die veröffentlichte Correspondenz zwischen den Bischöfen und dem Premier ist heute erstens der Name des (wegen seiner Excentricität bekannten) Bischofs Henry Philpott von Exeter zu den Remonstrirenden hinzuzufügen und hat sich dieser Zelot sogar veranlaßt gesehen, auf den Brief des Ministers mit einer drei volle Kolumnen in der Times füllenden Epistel (die sogar heute bei Murray als besonderes Pamphlet erscheint) zu antworten. Andererseits ist in der mitgetheilten Antwort zu berichtigen, daß die Universität Oxford nie ein Certifikat über Hörung der Hampden'schen Theologie-Vorlesungen gefordert hat; dieser Irrthum war in den englischen Text gerathen durch Auslassung des Wörtchens in und ward gestern Abend schon von Lord J. Russell im Parlament, so wie heute vom Bischof von London in der Times berichtigt. Gleichzeitig bringen die Journale nun auch eine zweite Correspondenz in dieser Sache zwischen 485 vornehmen Laien der Hochkirche (worunter viele Mitglieder beider Parlaments-Häuser) und dem Premier. Die Bittsteller drücken die Ansicht aus, daß, wenn man bei dieser Ernennung beharre, man im Klerus Gefühle der Bitterkeit aufregen werde, die es bald unmöglich werden dürfte auszurotten und die wahrscheinlich zu ernstlichen Folgen leiten würden. Hierauf antwortet der Minister, er hoffe, daß es mit diesen Gefühlen der Bitterkeit ein Irrthum sey, da sie einen argen Mangel an christlicher Nachstenliebe Seitens der dieselbe Empfindenden seyn würde. Auf die gedrohten Folgen ist der Minister gefaßt, da er die Ernennung Dr. Hampdens für geeignet erachtet, den protestantischen Charakter der Kirche, den die vielen Abfälle zum Katholizismus in neuester Zeit so ernstlich bedroht haben, zu stärken.

— In der heutigen Sitzung des Oberhauses ergriff Lord Stanley das Wort, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die verlängerte Abwesenheit des Lord Minto zu lenken; nicht sowohl sey es aber seine Abwesenheit, als vielmehr seine Anwesenheit in Italien, die die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehe. Wohl wisse er, und halte sich nach Lord Palmerstons Versicherung davon überzeugt, daß Lord Minto keine Mission an den römischen Hof hatte, nichts desto weniger halte er aber dafür, daß der edle Lord beauftragt sey, über die wahren Gesinnungen des römischen Hofes in Betreff der Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zu England sich Kunde zu verschaffen. Da er voraussetze, daß Lord Minto weder zum Vergnügen reise, noch seine Pflichten als Pair und Lord des geheimen Siegels umsonst verabsäume, müsse er annehmen, daß er mit irgend welcher Mission betraut sey; daher wünsche er zu wissen, welche Stellung der edle Lord heute einnehme und wohin seine Instruktionen lauteten. Auch wünsche er zu wissen, ob das Gouvernement mit dem Plane umgehe, in den inneren Angelegenheiten Italiens zu intervenieren und ob die Mission des edlen Lord darauf Bezug habe?

Markis Lansdowne gibt darauf folgende Antwort: Bei Lord Mintos Abreise sah man nicht die Zusammenberufung des Parlaments für so nahe an, als die Umstände sie nothwendig machten. Die Angelegenheiten Italiens haben unstreitbar eine große Wichtigkeit. Die Bevölkerungen bemühten sich, Reformen zu verlangen, die von befreundeten Mächten seit lange den italienischen Gouvernements empfohlen waren, als endlich Umstände eintraten, welche den Gedanken hervorriefen, daß keine günstigere Gelegenheit zu hoffen sey, wo Englands Rath so nützlich seyn könnte, um die italienischen Gouvernements und Völker zu ermuntern, auf der betretenen Bahn zu verharren. Bei solchen Konjunkturen war es von der höchsten Wichtigkeit, daß Italiens Lage von dem Gouvernement wohl erkannt werde und zwar durch die Vermittlung eines Mitgliedes des Kabinets, auf das seine Collegen das vollste Vertrauen setzen könnten. Graf Minto hat die Instruktion empfangen, sich mit den Souveränen Italiens in Verbindung zu setzen und ihnen ein umsichtiges Verfahren anzuempfehlen, das zu verhindern geeignet ist, daß an und für sich vortheilhafte Verhältnisse Quelle großer Leiden und beklagenswerthen Unglücks würden. Der edle Lord hat sich wirklich mit diesen Souveränen in Beziehung gesetzt und ich hege die Ueberzeugung, daß seine Gegenwart dazu beigetragen, die vorhandene Geneigtheit, sich zu Extremen hinreißen zu lassen, umzustimmen und die Bestrebungen des Volks und seiner Lenker in Verfolgung eines gemeinsamen Ziels zu einen. Graf Minto hat zu Rom geweilt, und obgleich er nicht beglaubigt war, hat er dem Römischen Gouvernement die werthvollste Auskunft verschafft. Der Gedanke ist in der That monstruös, daß, wo von allen Punkten der Erde uns die glaubwürdigsten Mittheilungen zukommen, wir ganz unwissend in Betreff der Angelegenheiten eines Hofes sind, der im Mittelpunkte Europas selbst liegt und dessen Politik für unser Land von hoher Bedeutung ist. Wohl weiß ich, daß der bestehenden Gesetzgebung gemäß keine diplomatischen Beziehungen mit dem Römischen Hofe bestehen, allein nicht kann ich umhin die Vortheile zu verschweigen, die wir aus den durch Lord Minto uns übermachten Mittheilungen geschöpft haben."

Lord Beaumont dankt für diese Mittheilungen, erwartet die besten Resultate von Lord Minto's Sendung. Auf eine andere Frage dieses Pairs entgegnet Markis Lansdowne, das englische Gouvernement habe in die schweizer Vermittlungsvorschläge nur unter der ausdrücklichen Bedingung gewilligt, daß dieselben nicht zum Vorwande feindlicher Intervention dienen, noch zu einem andern Schritte führen, der mehr als ein Rath an jene Parteien sey. Da nun seitdem eine jener Parteien den Sieg davongetragen, so sey die Vermittlung überflüssig geworden. Sir S. Canning habe übrigens Instruktionen empfangen, die ihn anwiesen, seinen möglichen Rath dazu zu verwenden, daß jede Spur der bisherigen Differenzen getilgt werde. Das Haus vertagte sodann.

London, vom 15. Dez. Die Gazette von gestern beruft nun das Kapitel des Bisthums Hereford zur Wahl des Dr. Hampden als Bischof anstatt des zum Erzbischof von York beförderten Dr. Nulgrave.

— Die Berichte aus Dublin vom 13. bringen zwar keine neuen Morde, aber um so mehr Drohbriefe und Vorbereitungen zu neuen Frevelthaten. So z. B. ward dem jungen Marquis Drogheda, weil seine vor Kurzem verheirathete englische Gemahlin (Tochter des früheren Geheimen-Raths-Präsidenten Lord Wharncliffe) einen Theil der Hausarbeiter durch andere ersetzt, ein Drohbrief an die Thür geschlagen und zwar in dem Fell eines ihm gestohlenen Schafes; die Familie, die auf ihrem Gute viel Geld ausgab, beabsichtigt nun, Irland zu verlassen. So sind auch an einem, wie der „Western Star" sagt, in jeder Beziehung trefflichen und nützlichen Mann, Lord Clonbrock, (in Galway) zwei Drohbriefe mit der Post gelangt, die ihn zur Entlassung zweier seiner Beamten auffordern. Ueberhaupt scheint nach den Berichten der dortigen Blätter, welche zahlreiche kleinere agrarische Frevelthaten melden, auch Galway, das bisher zu den ruhigsten Grafschaften gehörte, nun von dem im benachbarten Roscommon wüthenden Geiste angesteckt. Aus Roscommon selbst dagegen meldet die „Evening Mail" eine wichtige Nachricht, daß es nämlich den dortigen Friedensrichtern gelungen, eine in tiefstes Geheimniß begrabene Verschwörung zu entdecken, als deren Opfer der Rev. Lloyd letzthin gefallen. Die Mörder und 10 Mitverschworne (lauter Pächter des Verstorbenen), die einem förmlichen Handel mit seinem Mord getrieben, sind entdeckt und sämmtlich verhaftet.

In Caran bereitet sich der Krieg gegen Leben und Eigenthum ebenfalls langsam, aber sicher aus; einem der nachsichtigsten Gutsbesitzer, Hrn. Scott, der voriges Jahr eine Anzahl seiner kleinen Pächter mit den Mitteln zur Auswanderung nach Amerika versehen, ist von Molly Maguire ein Drohbrief zugegangen, keine ferneren Verminderungen der Bevölkerung vorzunehmen, vielmehr jeden seiner ausgewanderten Pächter durch einen andern zu ersetzen, wenn er nicht weiteres von Molly hören wolle. Auch einem Gutsbesitzer bei Beltrim (Tyrone) hat die Post einen Brief gebracht, worin ihm gedroht wird, man werde ihn wie einen Hund erschießen und solle man auch sechs Monate auf eine Gelegenheit warten.

— Unterhaus-Sitzung vom 15. d. Der Schatzkanzler bringt die Ernennung der Personen für das Comite über die Handelskrisis in Antrag und erklärt bei seiner Liste beharren zu müssen, da diese so zusammengesetzt sey, daß die Majorität für oder gegen die Bankbill nur 1 Stimme seyn könne, während die von Lord G. Bentinck beantragte Zusammensetzung eine Majorität von 7 gegen die Bill ergeben würde. Als Präsident des Comite schlägt der Minister Hrn. Francis Baring vor. Hr. Osborne hält das Comite für ganz nutzlos, da es nur zum Resultat haben werde, 26 Mitglieder 2 Jahre lang in einem Comitezimmer einzusperren, die dann 4 oder 5 Bände veröffentlichen würden, welche von wenig Personen gelesen und noch weniger verstanden werden dürften. Auch Hr. Newdegate und Lord G. Bentinck sprachen gegen die Zusammensetzung des Comite und füllte die für unsere Leser uninteressante Diskussion über diese Frage den ganzen Rest der Sitzung aus.

Spanien.

Madrid, vom 11. Dez. Gestern ward Espartero, Herzog von Victoria, vom Senat als eines seiner Mitglieder zugelassen und begab sich heute nach dem Pallaste, wo er von der Königin empfangen ward.

Belgien.

Brüssel, vom 17. Dezbr. Gestern als am Geburtstage des Königs fand in den Sälen des Entrepot die Vertheilung der Medaillen an die Aussteller der Industrie- und Ackerbau-Ausstellungen mit großer Feierlichkeit und unter starkem Zuschauer-Zudrange statt. Die Hrn. Delehaye, de Brouckere und Minister Rogier sprachen bei dieser Gelegenheit. Während die Namen der mit Medaillen belohnten Fabrikanten verlesen wurden — denn die Menschenmasse hinderte die beabsichtigte wirkliche Vertheilung der Medaillen — traten der König nebst Familie ein und aus den Händen des Königs empfingen alsdann die decorirten 237 Arbeiter (wovon 18 Frauen) ihre Ehrenkreuze. Auch wurden 9 Fabrikanten und 8 Ingenieurs zu Rittern des Leopold-Ordens ernannt, welche Ehre auch 2 Vicepräsidenten der Industrie-Jury, 5 der bedeutendsten Landwirthen und 1 Mitglied der westlandr. Ackerbau-Kommission zu Theil ward. Außerdem wurden Hr. de Brouckere zum Kommandeur und Vicomt Dubus de Ghisignies (Präsident des Ackerbau-Rathes und der Ackerbau-Jury) zum Offizier des Leopold-Ordens ernannt.

Italien.

Livorno, vom 7. Dezember. Sicilien ist in vollem Aufstand. Palermo ging mit dem Beispiel voran. Ich hatte dies schon vor einigen Tagen mittheilen können, wenn ich nicht für gut gefunden, vorerst die Bestätigung abzuwarten. Man verlangt die geschworene Konstitution und wird nicht eher nachgeben, bis der König Ferdinand sie gestattet. Die ersten Namen sind an der Spitze der Bewegung. Die Truppen halten sich passiv. In Palermo zogen sie sich in die Citadelle zurück. Ein guter Theil der englischen Flotte (5 Linienschiffe, 3 Dampfschiffe) hat auf unserer Rhede die Anker geworfen, um nicht allzeitig des Königs Brust zu beklemmen, sondern die Umgestaltung gleichsam durch das Volk selbst gewinnen zu lassen. Indessen gegen die Dampfschiffe hin und her. Louis Philipp fand für gut, seinen viel zu patriotischen Sohn Joinville krank nach Paris reisen und die Flotte in Toulon überwintern zu lassen, sobald er die Annäherung der englischen Flotte witterte. (D. J.)

Rom, vom 2. Dezember. Die im Interesse der Proletarier (Accultoni) von Pius IX. früher veranlaßten Vorschläge und Maßnahmen haben ihres Urhebers menschenfreundliche Absichten nicht verwirklichen können. Kardinal Gizzi's Plane der Errichtung von militärischen Erziehungsanstalten Behufs der Erziehung der verlassenen Jugend entsprachen den socialen Verhältnissen des Kirchenstaates durchaus nicht, da dessen Lebensbasis der Friede ist. Nach mehr als einjähriger Erwägung hat der Papst auf den Rath einer vom Staats-Sekretär Kardinal Ferretti präsidirten Spezial-Kommission entschieden, daß die Jugend der untersten Volksschichten vielmehr in anzulegenden industriellen oder landwirthschaftlichen Gewerbe-Anstalten zu sammeln und zu erziehen sey. Der den betreffenden Behörden hierüber heute zugefertigte allerhöchste Befehl will ohne alle Säumniß ausgeführt seyn. Ich entnehme aus seinen 28 Vorschriftsparagraphen Folgendes zu näherer Charakteristik dieser für die Gesittung der Bewohner des Kirchenstaats so wichtigen zu gründenden Institute: §. 1. In jeder Legation oder Delegation ist nach voraufgegangener Berathung der Provinzialstände eine Anstalt zu etabliren, um darin arme und hülflose Knaben der untersten Volksklassen zu verwahren und zu erziehen. — §. 2. Die Kosten der ersten Anlage, so wie des Unterhaltes der Institute tragen die Provinzen. — §. 4. Es soll erlaubt seyn, die öffentlichen Gebäude, auch ganz oder fast gänzlich verlassene Wohnungen geistlicher Körperschaften, diese jedoch gegen angemessene Vergütung, zu verwenden. — §. 5. Die Regierung wird durch ihre Autorität die Ueberlassung von dergleichen Gebäuden erwirken, falls sie nicht Communal- oder Provinzial-Eigenthum wären. — §. 6. Bis zur völligen Einrichtung sind die jungen Proletarier provisorisch in die Central-Institute Roms abzuliefern. — §. 9.

Die Provinzialräthe haben zu entscheiden, ob die Anstalt eine landwirthschaftliche oder industrielle seyn soll. — §. 10. Ihre ökonomische und disciplinarische Verwaltung ist außer dem Monsignor Delegaten und einem Geistlichen ausschließlich hochgestellten Laien anvertraut, welche im Staats- oder Communaldienste stehen. — §. 14. Den Provinzialräthen ist am Jahresschlusse Rechnung abzulegen. — §. 15. Die jungen Proletarier dürfen bei ihrer Aufnahme nicht jünger als acht Jahre seyn; sie verbleiben in der Anstalt bis zum 20sten Jahre. — §. 18. Es ist ein Patronat zu gründen, welches diejenigen Jünglinge wenigstens ein Jahr strenge überwacht, die das Institut verlassen haben. — §. 19. Die unverbesserlichen Individuen sollen an die bestehenden Correctionshäuser oder eigens für sie zu stiftende Strafanstalten abgegeben werden. — §. 22. Die Zöglinge lernen in den landwirthschaftlichen Instituten lesen, rechnen und schreiben, in den industriellen außerdem noch zeichnen. — §. 26. Der Religions-Unterricht ist einem Geistlichen anvertraut, den der Bischof des Ortes zu ernennen hat.

Rom, vom 5. Dez. Bulletins mit schwarzem Rand, welche gestern Abend den Vorübergehenden mit den rasch in Umlauf gesetzten Tagesneuigkeiten von Colporteurs überreicht wurden, verkündeten das plötzliche Ableben des Advocaten Antonio Silvani, eines der Sectionspräsidenten der Staatsconsulta, und in jeder Beziehung eines ihrer Koryphäen. Eine Hernialkolik hatte schnell sein noch kräftiges Leben geendet. Eigenschaften wie sie dieser Mann in sich vereinigte, vermag der Staat nicht zu kaufen, sie können ihm nur werden. Er gehörte zu denjenigen, welche aus der eisernen Zeit-Schmiede als Mann hervorgegangen waren. Sein Verlust gehört nahe zu den beklagenswerthesten und unersetzlichsten welche die Sache der Oeffentlichkeit hätte, treffen können.

Rom, vom 7. Dezember. Die heutige römische Staatszeitung enthält folgende offizielle Erklärung:

„Durch das veröffentlichte Censurgesetz ist erwiesen, daß die päpstliche Regierung ihren Unterthanen eine weitere und anständigere Freiheit zur Darlegung eigener Ansichten bewilligt hat. Aber in derselben Zeit, wo sie eine maßvolle Freiheit des Ausdrucks beschützt und fördert, kann sie in keiner Weise dulden, daß diese Freiheit gemißbraucht werde zu direkter oder indirekter Verunglimpfung des religiösen Glaubens. Daher muß die Regierung über die Art höchst betrübt seyn, mit welcher einige der hiesigen Journale den Sieg der Radikalen in der Schweiz vergrößerten und Partei für sie nahmen, ohne zu bedenken, daß ihre Operationen die traurigen Folgen eines Bürgerkrieges nach sich zogen, daß diese Folgen vorzüglich die Katholiken treffen mußten und jener Sieg auf Kosten der von uns bekannten heiligen Religion erfochten ward. Ist doch Jedermann bekannt, daß die Gründe des Kriegs, wie sie in den Conferenzen beider Parteien vorgetragen wurden, nicht weniger religiöse als politische sind. Die Regierung theilt daher in keiner Weise die Ansichten jener Journale, betheuert vielmehr, daß die Haltung der Presse ihr wehe thut. Der heil. Vater, der alle Katholiken von Herzen liebt, ist tief darüber betrübt worden, daß hier in der Hauptstadt der katholischen Welt einige über das Unglück seiner jenes Land bewohnenden Kinder Freude empfinden. Da die Regierung im letzten Blatt dieses Journals den Volkszusammenlauf vom 3. d. M. gemißbilligt, so kann sie nicht umhin, gleicherweise die Artikel der Journale des Kirchenstaats zu rügen, welche mit Wohlgefallen auf jene traurigen Ereignisse hinblicken."

Florenz, vom 9. Dez. Wie bereits erwähnt, hat die französische der toscanischen Regierung eine Lieferung von 5000 Flinten zur Bewaffnung der Bürgergarde zugesagt. Frankreich hat sich bei dieser Gelegenheit außerordentlich eifrig und zuvorkommend gezeigt. Der Zusage ist die schnelle Ausführung gefolgt, indem die genannte Anzahl Gewehre bereits in Toulon eingetroffen ist und ein Schiff beordert wurde, dieselben nach Livorno zu bringen. Ein Hauptmann der Artillerie ist von hier nach Toulon abgesandt worden, um die Güte der Gewehre zu untersuchen und deren Einschiffung zu überwachen.

Schweiz.

Bern, vom 9. Dez. Nach zuverlässigen Nachrichten werden die aus Freiburg vertriebenen Jesuiten sehr bald wieder auf einem prachtvollen Landgute bei Genf auf savoyischem Gebiete, das sie vor zwei Jahren gekauft haben, ein Institut eröffnen. Von ihren 20 Musiklehrern, die sie in Freiburg angestellt hatten, die aber in der Stadt wohnten, hat der pater rector den meisten gesagt, binnen drei Monaten sollten sie wieder bei ihnen in Wirksamkeit treten und dann auch ihren rückständigen Gehalt für die bis dahin verflossene Zeit in Empfang nehmen. Das schöne Pensionat in Freiburg gehört nicht den Jesuiten, sondern einer Aktiengesellschaft, zusammengesetzt aus reichen Freiburgern. Dagegen sind die zwei Landgüter Rossieres und Buadens, sowie das Pensionat in Staffis ihr Eigenthum. Der Schaden, welcher im Freiburger Pensionat durch die eidg. Truppen angerichtet worden ist, soll bedeutend seyn, besonders seyen eine sehr werthvolle musikalische Bibliothek und viele vortreffliche musikalische Instrumente zu Grund gegangen. (A. Z.)

Bern, vom 13. Dezember. Der Generalkonsul der Schweiz beim heil. Stuhl in Rom hat vom 4. Dezember d. J. folgendes Schreiben an Ihre Excellenz den Präsidenten und Regierungsrath des Kantons Bern, als eidgenössischen Vororts, gerichtet:

„Excellenz und hochgeachtete Herren! In Folge der Nachricht der Einnahme von Luzern durch die eidg. Truppen erschien gestern Abend um 7 Uhr vor der Wohnung unseres Konsulats eine Versammlung von ungefähr 5000 Personen mit Fackeln, mehreren Fahnen des päpstlichen und der verschiedenen andern Staaten Italiens, mit Musik an der Spitze und dem Ausrufe: „Es leben die eidgenössischen Truppen! es lebe die freisinnige Schweiz!" Eine Abordnung, bestehend aus ungefähr 15 Personen mit einer eidg. Fahne und derjenigen des römischen Staats, kam in meine Wohnung, um mich über den durch die eidgenössischen Truppen errungenen glücklichen Erfolg zu beglückwünschen. Nach dem Austausch der unter diesen Umständen erforderlichen Höflichkeiten zog sich die Abordnung zurück, um sich mit der Versammlung, in deren Begleit sie hergekommen war, wieder zu vereinigen. In einer kleinen Entfernung von meiner Wohnung löste sich die Volksmenge unter Vivatrufen und mit der eidg. Fahne, umgeben von den anderen angegebenen Pannern, wieder auf. Diese zahlreiche Versammlung trennte sich in der größten Stille, und es ist nicht das Mindeste vorgefallen, das Jemanden verletzen könnte.

„Ich denke, Excellenz, hochgeachtete Herren, daß Ihnen diese Mittheilung nicht gleichgültig seyn werde: dergleichen Demonstrationen werden ohne Zweifel Widerhall finden; ich überlasse Ihnen die Sorge der Bekanntmachung selbst an jene Kantone, welche kapitulirt haben! Aus einem Grunde möchte ich Sie bitten, mir den Empfang des Gegenwärtigen anzuzeigen, und ergreife ꝛc. Der Generalkonsul: Bégrée." (D. Z.)

— Tagsatzungssitzung, Reduction der Occupationsarmee. General Dufour macht in einer Zuschrift an die Tagsatzung darauf aufmerksam, ob nicht die Armee zu Verminderung der Kosten bis auf etwa 30,000 Mann reducirt werden könne. Abstimmung: den Vorort ermächtigen, auf Bericht der Repräsentanten hin Entlassungen von Truppen vorzunehmen, 13½ Stimmen, Vollmacht an Herrn General Dufour, Reductionen in den Stäben vorzunehmen, 13½ Stimmen.

— Der Beschluß hinsichtlich Neuenburgs ist im Publikum nicht durchweg gut aufgenommen worden.

Wallis. Am 9. wurde ein Dekret über Bezahlung der Occupationskosten erlassen. Bis zum 17. sollen 200,000 Fr. bezahlt werden, und zwar durch folgende:

Das Haus des großen St. Bernhard, Mont-Jour,	Fr. 80,000.
Die Abtei St. Moriz	„ 50,000.
Die Staatsräthe, Großräthe u. Beamte, welche zur Empörung gegen die Eidgenossenschaft angetrieben haben	„ 20,000.
Der hochwürdige Bischof von Sitten	„ 20,000.
Das E. Kapitel von Sitten	„ 20,000.
Der Chorherr And. Derivaz	„ 10,000.

Dabei wird Solidarität ausgesprochen; wird bis zum 17. nicht bezahlt, so bleiben die ferneren Occupationskosten zu Lasten der Säumigen, gegen welche sonst noch nach Umständen eingeschritten werden kann. Alles unbeschadet der definitiven Vertheilung der Kriegskosten.

— Im „Constitutionnel Neuchatelois" vom 9. Dezember liest man:

„Mehrere schweizer Blätter lassen den französischen Botschafter, Herrn Bois le Comte, gleichzeitig mit Sir Stratford Canning in Neuenburg eintreffen. Diese Angabe ist unrichtig. Herr Bois le Comte ist nicht in Neuenburg gewesen. Sir Stratford Canning ist, auf seinem Wege nach Bern, hier durchgereist und hat sich einige Stunden hier aufgehalten."

„Aus dem Val de Ruz schreibt man der „Helvetie", es seyen mehrere Bürger zu Dombresson bei Nacht festgenommen und nach Valendis abgeführt worden, weil sie blos im Verdacht liberaler Gesinnung gestanden; andere, von gleichem Schicksal bedroht, hätten die Flucht ergreifen müssen.

Ein einziges Individuum, aus La Sagne gebürtig und zu Dombresson wohnhaft, wurde, nachdem zu Valendis gegen dasselbe ein Verhaftsbefehl erlassen war, festgenommen und in Haft gesetzt, nicht weil es im Verdacht liberaler Gesinnung stand, sondern weil es öffentlich verbrecherische Reden geführt hatte. Es war schon bei den Ereignissen von 1831 kompromittirt gewesen. Niemand war zu Dombresson von gleichem Schicksal bedroht, und wer aus diesem Dorf sich geflüchtet, der hat es ganz ohne Noth gethan und kann dahin zurückkehren, wann es ihm beliebt."

Amerika.

Mit dem Chichester haben wir Nachrichten aus Montevideo vom 10. Oktober. Rosas hielt diese Stadt fortwährend belagert und die Einwohner konnten sich mit Sicherheit nicht drei Meilen über den Bereich der Mauern hinaus entfernen. Das Feuern dauerte ziemlich stark Tag und Nacht, besonders in der Nähe des Berges, wo Rosas sogar einige Zeit vor Absegeln dieses Schiffes einen sehr nützlichen Leuchtthurm zerstörte. Die Schüsse schienen aber keine sehr verderblichen Wirkungen auszuüben. Die Franzosen fuhren mit ihrer Blokade von Buenos-Ayres fort, hielten jedoch nur fremde Schiffe ab und ließen den heimischen Verkehr zwischen Buenos-Ayres und Montevideo unbelästigt, so daß kleine wohlgeladene Schiffe fortwährend zwischen den beiden Städten hin und herfuhren.

Man erwartete mit großer Spannung auf beiden Seiten die Ankunft der gemeinsamen Depeschen von Lord Palmerston und Hrn. Guizot, welche mit der am 6. Oktober aus Plymouth abgesegelten Dampfsloop „Fury" kommen sollten und denen man für das letzte Drittel des November entgegen sah.

Nach dem „British Paket", dem Organ von Rosas, hat die Regierung in Montevideo ein Dekret erlassen, wodurch, so lange der Krieg dauert, die Offiziere und Soldaten, so wie die Civilbeamten keine Hausmiethe zu zahlen brauchen; die Schuld an die Hausbesitzer übernimmt der Staat, der sie in später festzustellender Weise tilgen wird.

China und Indien.

Mit dem nach Suez, um dort auf den neuen General-Gouverneur Dalhousie zu warten, abgesandten Dampfer „Meozuffer" sind Briefe aus Bombay bis zum 12. November angelangt: sie enthalten aber nicht sonderlich viel Neues. In ganzen englischen Gebiet herrschte Ruhe und Friede. Lord Harding war auf der Reise von Simlah nach Calcutta begriffen, und wurde am 17. November in Lucknow erwartet, wo der König von Oude Vorbereitungen zu seinem Empfange traf. Lucknow war von einem benachbarten Rajah angegriffen worden, und hatte bei Secunderapore ein Gefecht stattgefunden, worin der so beutelustige Rajah geschlagen worden.

Der Zustand von Oude ist weit entfernt davon ein gedeihlicher zu seyn. Auch das Land des Nizam ist fortwährenden Ruhestörungen unterworfen. Der Nizam selbst hat seine Wohnung in Zelten außerhalb den Mauern von Hyderabad genommen und war sein Minister bald ihm nachgekommen, hatte aber, da das Lager von Regen überschwemmt worden, dasselbe wieder verlassen. Als er von seinem Herrn hiezu die Erlaubniß nachsuchte, antwortete ihm dieser, er sey ohne Anfrage gekommen, könne also auch so gehen. Es scheint daselbst die brittische Intervention, behufs Herstellung von Ordnung in diesen unruhigen, schlechtregierten und unterdrückten Bezirken, allgemein als nah bevorstehend zu gelten. — Aus Scinde und Lahore nichts Neues von Bedeutung.

In Bombay ist nach starkem, die Atmosphäre abkühlendem Regen, die kalte Jahreszeit eingetreten.

Der Gouverneur war in Maha-Aleshwar und wollte von da einen Besuch in Viziadroog machen, um zu sehen, ob der dasige Hafen, der unter der Mahratta-Regierung gebraucht war, wieder Dienste leisten kann. Für Truppen, die zur See befördert werden, ist Viziadroog ein sehr gut gelegener Platz: sie finden dort einen sichern Ankerplatz und können von dort nach Belgaum und Süd-Mahratta gelangen.

Die Nachrichten aus Calcutta reichen blos bis zum 30. Oktober, und da die europäische Post vom 7. Oktober mit den Nachrichten der großen Falliten erst am 9. November in Bombay angelangt, so wußte man in Calcutta von diesen Schreckensposten noch Nichts.

Colonisation in den östlichen Provinzen des Königreichs Preußen.

In Folge meiner frühern Bekanntmachung, die Dismembration mehrerer königl. Domainen in den östlichen Provinzen betreffend, hat sich in der Gemeinde Kelzenberg, Kreis Grevenbroich, eine Genossenschaft gebildet, welche eins ihrer Mitglieder, den Landwirth Hrn. Wilh. Quack (aus Schaan) als Deputirten erwählt hat, um die obenerwähnten Güter an Ort und Stelle zu untersuchen. Derselbe ist vor einigen Tagen von dieser Reise, wozu ihm von Seiten Sr. Excellenz des wirklichen geheimen Staats-Ministers, Herrn Grafen zu Stolberg-Wernigerode, ein Post-Freipaß und das nöthige Reisegeld bewilligt worden, zurückgekommen und hat über verschiedene Domainen-Vorwerke sehr befriedigende Nachrichten mitgebracht, weshalb die besagte Genossenschaft wahrscheinlich im nächsten Frühjahr nach den östlichen Provinzen übersiedeln wird. Für diejenigen Familien, welche nach Amerika auszuwandern gesonnen sind, möchte es daher rathsam seyn, sich zuvor nach den Verhältnissen der zur Dismembration bestimmten königl. Domainen-Güter zu erkundigen, wozu sich bei der stattgefundenen Besichtigung durch den genannten Herrn Quack jetzt die beste Gelegenheit bietet, indem derselbe gerne bereit ist, genaue Aufklärungen zu geben.

Bei dem Unterzeichneten, welcher in dieser Colonisations-Angelegenheit zum Ministerial-Commissar für den Regierungs-Bezirk Düsseldorf ernannt worden ist, sind die Dismembrations-Pläne nebst nähern Beschreibungen folgender Domainen-Vorwerke:

1) Czychen	im Kreise Olezko
2) Grappendorf	des Reg.-Bez. Gumbinnen
3) Kruszyn	im Domainen-Amt Strasburg
4) Dombrowken	des Reg.-Bez. Marienwerder
5) Potarzyce	im Domainen-Amt Kroeben
6) Wymysłowo	des Reg.-Bez. Posen
7) Domachowo	

so wie auch die Bedingungen, welche bei der Vererbpachtung der aus diesen Vorwerken zu bildenden einzelnen bäuerlichen Stellen (von 60—90 Morgen) zu Grunde gelegt werden, einzusehen und derselbe wird mit Vergnügen etwaige Anfragen sofort möglichst genau beantworten.

Viersen, den 17. Dezember 1847.

Friedrich Diergardt.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 17. Dezember 1847.

per Berliner Scheffel	Rtl.	Sgr.	Pf.	per Berliner Scheffel	Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen	3	1	—	Rübsamen	4	—	—
Roggen	2	2	4	Kartoffeln	—	25	—
Wintergerste	1	23	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	1	7	—
Sommergerste	1	21	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	0	24	—
Buchweizen	2	7	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	33	—	—
Hafer (neuer)	1	8	8	„ „ Mai	33	22	6
Erbsen	4	—	—	„ „ Oktober	—	—	—

Ein Schwarzbrod von 15 Pfd. 8 Sgr. 4 Pf.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 18. Dezember. Morgens 7 Uhr: 5 Fuß 6¼ Zoll. Wind: Südost.

Am 16. d. M., Abends 11 Uhr, wurde die hiesige Schiffbrücke für die Passage des Dampfschiffes „Müller" geöffnet, wobei der Brückenwärter Heinrich Haas mitbeschäftigt war.

Während dem Austreiben des Joches fuhr derselbe mit einem Nachen vom rechten zum linken Brückenflügel, und ist seitdem mit dem Nachen spurlos verschwunden.

Der Nachen ist am 17. Morgens zu Bodberg versunken gelandet worden, wodurch sicher angenommen werden muß, daß der ꝛc. Haas im Rheine verunglückt ist.

Der Vermißte war bekleidet mit einer grauen Tuchhose, blauem Rock mit weißen Knöpfen, rothem Kragen und schwarzem Futter, Dienstmütze: blau mit schwarzen Streifen und rother Kordel, gestreiftem Shawl, grüner Unterjacke und kurzen Wasserstiefeln.

Um Anzeige wird dringend ersucht, im Falle die Leiche aufgefischt werden sollte.

(Hiebei eine Beilage.)